

Ohraer Zeitung.

Ämtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Ohraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Reklamezeile 25 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Ketterhagergasse 4.

Die Sicherung der Bauforderungen.

Die Frage, wie den vielfach vorhandenen Mißständen im Baugewerbe mit Erfolg entgegenzutreten sei, beschäftigt seit einer langen Reihe von Jahren die Öffentlichkeit in ganz hervorragendem Maße. Zwar machen sich diese Mißstände in der Hauptsache nur in den Großstädten, wo die Grundstücks speculation große Dimensionen angenommen hat, und nur zum Theil in den Mittelstädten geltend, aber hier haben eben diese Mißstände einen Umfang erreicht, daß die Nothwendigkeit, sie zu bekämpfen, seit langer Zeit als ein geschehener Grundsatze gilt.

Der Kernpunkt der neuen Entwürfe deckt sich in der Hauptsache mit dem Hauptprincip des Entwurfes von 1897. Dieser Kernpunkt ist, dem Bauhandwerker ein hypothekarisches Vorrecht vor den sonstigen Realrechten insoweit einzuräumen, als diese den Baustellenwerth des Grundstückes übersteigen. Daß durch die Arbeiten und Materialien der Bauhandwerker und Bauarbeiter der Werth des Grundstückes entsprechend erhöht wird, ist in der That sonnenklar. Um diesen Mehrwerth werden aber diejenigen, die ihn geschaffen haben, leider nur zu oft betrogen, weil das Grundstück, welches bebaut werden soll, häufig genug weit über den Baustellenwerth hinaus mit Hypotheken belastet ist, wobei ja allerlei betrügerische Manipulationen keine Seltenheit bilden.

Außer diesem Princip der hypothekarischen Sicherung soll aber der Bauherr für die Bauforderungen eine Sicherheit bestellen, bevor ihm die Genehmigung zum Bau gegeben wird. Mit einer Zusammenfassung dieser beiden Grundsatze wird also in den beiden neuen Entwürfen bestimmt, daß die Bauerlaubnis nur erteilt werden darf, wenn die vorher eingetragenen Hypotheken den Baustellenwerth nicht übersteigen, oder wenn in der Höhe des Werthbeitrages den Baugläubigern Sicherheit durch Hinterlegung von Geld oder von Werthpapieren geleistet wird. Vor dem Beginn des Baues hat der Eigenthümer dem Grundbuchamt eine Erklärung einzureichen, aus der die als Baugläubiger anzusehenden Unternehmer, der Betrag der ihnen zu zahlenden Vergütung und die Zahlungsfristen zu ersehen sind.

Bei dem Entwurf von 1897 ist u. a. beanstandet worden, daß nur die Bauhandwerker und Bauarbeiter, nicht aber die Baullieferanten in dieser Weise gesichert werden sollen. Während nun der erste der jetzt veröffentlichten Entwürfe sich ebenfalls auf die Bauhandwerker und Bauarbeiter beschränkt, werden in dem zweiten Entwurf auch die Baullieferanten in den Kreis der so zu sichernden Personen gezogen. In diesem zweiten Entwurf ist auch noch der Fall berücksichtigt, daß die einem Unternehmer übertragene Herstellung eines Bauwerkes an andere als „Nachmänner“ bezeichnete Unternehmer weiter übertragen ist, welche in derselben Weise gesichert werden sollen.

Die Entwürfe sind in der Weise gedacht, daß das Gesetz den Charakter eines Reichsgesetzes hat, aber nur durch landesherrliche Verordnung für einzelne Gemeinden, in denen sich eben jene beklagten Mißstände herausgestellt haben, in Kraft tritt.

Gegen das Grundprincip der Entwürfe sind keine Einwendungen zu erheben, denn dem Baugläubiger soll nur der Werth gesichert werden, den er selbst geschaffen hat. Der Hypothekengläubiger aber hätte eine Schädigung durch die Bauhypothek nicht zu fürchten, wenn er das Grundstück solider Weise nur nach seinem wirklichen Werth beleihet. Die außerordentliche Schwierigkeit der Materie aber liegt in der Abschätzung des Grundstückwerthes durch die Baupolizei, da es sich hier um ein nicht leicht zu lagirendes und vielfach starken Preisschwankungen unterliegendes Object handelt. Endlich wird auch darauf zu sehen sein, daß nicht durch allzu übertriebene Maßnahmen eine Erschwerung der Bauhätigkeit gerade dort herbeigeführt wird, wo das schnelle Anwachsen der Bevölkerung an sich die Gefahr einer Wohnungsnoth befördert.

Lokal-Nachrichten.

* [Geflügelcholera.] Nachdem die Geflügelcholera in einzelnen Kreisen des hiesigen Regierungsbezirks aufgetreten ist, hat der Herr Regierungspräsident zu Danzig die sofortige Anzeigepflicht und die Maßnahmen zur Desinfection verfeuchter Gehöfte angeordnet. Der betroffene Besitzer hat sein Geflügel von öffentlichen Wegen und Wasserläufen sowie von der Berührung mit anderem Geflügel fernzuhalten. Am Haupteingangsthor des Seuchengehöfts oder an sonst geeigneter Stelle ist eine Tafel mit der Inschrift „Geflügel-Cholera“ anzubringen. Die kranken Thiere sind möglichst von den gesunden zu trennen, erstere sind unter Stallperre, letztere unter Gehöftperre zu stellen. Die Ausführung geschlachteten kranken Geflügels aus dem Seuchengehöft ist verboten. Die gefallenen oder getödteten seuchekranken Thiere sind durch Verbrennen oder tiefes Umgraben in mindestens 1/2 Meter tiefen Gruben unschädlich zu beseitigen. Ueber jeden Fall von Geflügelcholera haben die Amtsvorsteher sofort dem Kreislandrath Bericht zu erstatten.

Aus Danzig.

* [Herr Regierungs-Präsident v. Holwede] ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

* [Haus- und Grundbesitzerverein.] Mittwoch Abend tagte im Gewerbehause eine Versammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Bauer, berichtete zuerst darüber, wie viel Wohnungen nach einer vom Verein aufgenommenen Statistik am 1. April d. Js. in Danzig und Vororten nicht vermietet waren. Danach haben leer gestanden Wohnungen von 1 Zimmer ohne Zubehör 52 in der Stadt und 25 in den Vororten, von 1 Zimmer mit Zubehör Stadt 115, Vororte 82, 2 Zimmer mit Zubehör Stadt 73, Vororte 42, 3 Zimmer mit Zubehör Stadt 51, Vororte 44, 4 Zimmer mit Zubehör Stadt 44, Vororte 30, 5 Zimmer mit Zubehör Stadt 25, Vororte 17, 6 Zimmer mit Zubehör Stadt 15, Vororte 5, mehr als 6 Zimmer Stadt 12, Vororte 3, Ladenlokale Stadt 18, Vororte 113. Außerdem standen noch in der Stadt 475 und in den Vororten 286 Keller, Pferdeställe, Speicher etc. leer. Ueber den in Hannover abgehaltenen Verbandsstag der Haus- und Grundbesitzervereine referirte Herr Mirg, welcher demselben als Delegirter beiwohnte. Er ging besonders auf die dort behandelte Frage der Mietherausfall-Versicherung und Hypotheken-Versicherung ein. An beide Referate schlossen sich kurze Discussionen, in denen die Schwierigkeiten hervorgehoben wurden, die derartigen Versicherungen im Wege stehen. Allgemein kam die Meinung zum Ausdruck, daß vorläufig nicht

darau zu denken ist, solche Versicherungen einzuführen. Eine längere Discussion entspann sich ferner über den Bericht des Herrn Mirg über die Berathungen betreffs der Baugenossenschaftsfrage. Es wurde dabei betont, daß Baugenossenschaften überhaupt nicht im Stande seien, der Wohnungsnoth abzuhelfen. Auch wurde ausgeführt, daß wohl eine Wohnungsnoth, aber kein Wohnungsmangel vorhanden sei. Herr Karow sprach sich gegen die Erbauung reiner Arbeiter-Colonien aus, da das nicht erzieherisch wirke.

* [„Hygieia.“] Der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise eröffnet seine diesjährige Vortragsaison am Mittwoch, den 9. d. Mts., im Gewerbehause mit einem Vortrage des Herrn Zahnarzt Ahrensfeldt über das Thema „Wie wird man alt und bleibt doch jung?“ 70 zum Theil farbige und überlebensgroße Licht-Bilder werden den Vortrag begleiten. — Die Thätigkeit des Vereins in Bezug auf Aufklärung des Publikums in Gesundheitsfragen wird in diesem Winter eine ganz besonders rege sein, da nicht weniger als zwölf Vortragsabende in Aussicht genommen sind. Ein praktischer Unterweisungscursus in den verschiedenen Anwendungen der Naturheilweise (Bäder, Güsse, Umschläge, Packungen und Massage) von der Naturärztin Frä. Karin Knutsson wird die Mitglieder des Vereins in den Stand setzen, bei manchen Krankheitsfällen in der Familie wirksam einzugreifen, sowie ganz besonders Erkrankungen vorzubeugen.

* [Das „Kabattmarkenwesen.“] lautete das Thema, über welches Herr v. Pein aus Hamburg Freitag Abend in einer vom „Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verein“ berufenen Versammlung im Bildungsvereins-hause einen längeren Vortrag hielt. Die Versammlung war zumeist von Mitgliedern des genannten Vereins besucht. Der Redner führte aus, daß das Kabattmarkensystem weder dem Geschäftsmann, der solche Marken an seine Kunden ausgiebt, noch diesen selbst einen Vortheil bringt. Lediglich die Gesellschaften, die sich mit der Ausgabe der Kabattmarken befassen, machen ein Geschäft dabei.

* [Öffentliche Tischlerversammlung.] Donnerstag Abend fand bei Herrn Steppuhn in Schödlitz eine gut besuchte öffentliche Versammlung hiesiger Tischler statt. Als Redner trat der Vorsitzende des deutschen Tischlerverbandes Herr Reichstagsabgeordneter Alosz aus Stuttgart auf.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neufahrwasser, Albrechtstraße Nr. 14 von der Frau Auguste Ruibat, geb. Albat, an die Binnenlootse Grill'schen Eheleute für 47 000 Mk.; Langfuhr, Heimathstraße Nr. 29 von den Schmied Hein'schen Eheleuten an die Tischler Schwarz'schen Eheleute für 4800 Mk.; Am Sande Nr. 2 von den Kaufmann Karl Schulz'schen Eheleuten an die Locomotivführer Alex Müller'schen Eheleute für 80 300 Mk.; Tobiasgasse Nr. 34 von den Fischhändler Jacob Robert Moersel'schen Eheleuten an die Fischhändler Reinhold Becker'schen Eheleute für 18 500 Mk.

Aus Zoppot.

* [Leichenfund.] Sonnabend Vormittag wurde am Strande die Leiche einer weiblichen Person gefunden. Passanten bemerkten einen Mann händierend an der See stehen, welcher auf Befragen angab, daß seine Frau aus Verzweiflung über den Tod ihres Kindes den Tod im Meere gesucht habe. Man bemerkte bei der Leiche jedoch Schnitte am Hals und Verletzungen, welche auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen. Die Leiche ist die Frau eines Arbeiters aus Glettkau, welcher mit seiner Familie in den letzten Monaten in der nahegelegenen Schonung campirte und ein ungestörtes Leben führt.

Verschiedenes.

* [Berliner Milchrieg.] Die Bevölkerung Berlins und der Vororte hat die Kraftprobe des ersten Tages im Berliner Milchrieg gut bestanden. Die planmäßige Einschränkung des Verbrauchs an Milch ist vom größten Theil der Bevölkerung streng durchgeführt worden. In den westlichen Stadttheilen fand besonders der Verkauf von condensirter Schweihermilch als Ersatzmittel statt, wo sehr große Vorräthe im Hinblick auf den Milchrieg herangeschafft zu sein scheinen und auch von den Arbeiterconsum-Bereinen zur Verfügung ihrer Mitglieder gehalten werden.

* [Die Einfachheit des alten Kaisers] war so recht geeignet, ihn dem Herzen des Volkes nahe zu bringen. Das Palais mit dem historischen Caffeehaus sagte dem Kaiser bekaunlich für sein alltägliches Leben ganz besonders zu — aber ein Badezimmer, ohne das der moderne Mensch heutzutage nicht existieren zu können glaubt, gab es darin nicht. Wollte Se. Majestät ein Bad nehmen, was in der guten alten Zeit ebenfalls fand, so holte man eine Badewanne aus dem nahen Hotel de Rome, sie wurde im Schlafzimmer des Kaisers aufgestellt und dem Besitzer mit drei Mark honorirt. Während dies Badeverhältniß mit dem Hotel de Rome den Kaiser absolut nicht genirte, war es der Kaiserin Augusta ein Dorn im Auge. Sie beschloß Remedur zu schaffen; sie ließ im Souterrain des Palais ein durchaus standesgemäßes Badezimmer mit kostbarer Badeeinrichtung herstellen und überraschte damit den hohen Gemahl zu seinem Geburtstag. Majestät soll ein etwas süßsaures Gesicht zu diesem Angebinde gemacht, die Einrichtung aber gebührend bewundert haben. Als das nächste Mal ein Bad genommen werden sollte, führte Engel, der langjährige Kammerdiener, den kaiserlichen Herrn in das elegante Badegemach. Aber leider hatte Se. Majestät beim Aussteigen das Malheur, auf den blanken Fliesen auszurutschen und sich wehe zu thun. „Na, Engel, das machen wir nicht wieder!“ sagte Se. Majestät, und von Stund an wurde das alte Badeverhältniß mit dem Hotel de Rome wiederhergestellt und blieb bis zum Ende des Kaisers bestehen.

* [Arbeitgeber und Arbeitnehmer.] Der unter dem Vorsitz des Buchdruckereibesetzers Commerzienrath Georg Bürgstein und des Gehilfenvertreters L. S. Giesecke-Berlin seit Montag dieser Woche hier tagende Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat nach Schluß seiner zum glücklichen Ende geführten Beratungen nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler Grafen v. Bülow gerichtet:

„Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker, die Vertretung der weitaus größeren Zahl der deutschen Buchdrucker-Principale und Gehilfen, hat in Berlin nach einwöchiger Berathung einen für das ganze deutsche Reich gültigen Tarif für das Buchdruckgewerbe, welcher Lohnhöhe, Arbeitszeit, Arbeitsnachweis u. s. w. festsetzt, beschlossen und zwar, wie im Jahre 1896, wiederum mit einer fünfjährigen Gültigkeitsdauer. Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker mit ihren vielen, dem socialen Frieden dienenden Einrichtungen ist dadurch von neuem bestätigt und der gewerbliche Frieden dem deutschen Buchdruckergewerbe auf weitere fünf Jahre gewährleistet.“

Wir bitten Euer Excellenz, als den Kanzler des deutschen Reiches, von dieser socialpolitischen Einsicht und Thätigkeit der beiderseitigen Angehörigen des deutschen Buchdruckergewerbes gütigst Kenntniß nehmen und den von uns getroffenen Einrichtungen nach Möglichkeit Ihren hochwichtigen Schutz angedeihen lassen zu wollen.

In größter Hochachtung

Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker.“

Eine gleiche telegraphische Mittheilung richtete der Tarifausschuß ferner an den Staatssecretär des Innern, Staatsministers Grafen v. Posadowsky.

* [Ein praktischer Wohlthäter in Moskau.] Der Bürgermeister theilte in der letzten Sitzung der Stadtverordneten mit, daß der Millionär Solodownikow der Stadt 12 Mill. vermacht hat zur Errichtung von Häusern mit wohlfeilen Wohnungen für Arme.

* [Aleine schwache Seelen.] Im oberschlesischen Industriebezirk ist ein Städtebuntheater gegründet worden. An der Spitze steht ein aus Bürgermeistern und Werksdirectoren gebildetes Curatorium. Viel Weisheit und „gute“ Gesinnung steckt in diesem Curatorium. Früher gab es auch

einen gewissen Friedrich Schiller, der Mann wurde später sogar geadelt; er verkehrte mit einem gewissen Goethe. Dieser Schiller hat nun auch u. A. Theaterstücke geschrieben, man zählt sie zu den Klassikern, d. h. den Mustergültigen. Ein Stück heißt „Wilhelm Tell“. „Mit dem Pfeil und Bogen“ ist aus Wilhelm Tell. Ein herrliches Stück ist Wilhelm Tell an dem sich das Herz verjüngt. Das hohe Curatorium jedoch hat dieses Stück gestrichen „wegen den in dem Stücke zum Ausdruck gebrachten Freiheitsgefühlen.“ Also auf die Freiheitsgefühle des Volkes hat man es abgesehen! — Daher ein Theater! Uns überkommt ein Gefühl besonderer Schätzung.

* [Nicht confessionell.] Viel besprochen wird in der Presse das Inserat des Landraths von Zügel, welcher zwei evangelische Bureauhilfskräfte durch Inserat suchte. Namentlich tadelt die „Germania“, das Hauptorgan des Centrums, in mehreren Artikeln dieses einseitig confessionelle Inserat. Sie stützt sich bei ihren Ausführungen auf Artikel 4 der Verfassung, in welchem es heißt, daß die öffentlichen Aemter unter Einhaltung der von dem Gesetz festgestellten Bedingungen für alle dazu Befähigten gleich zugänglich sind.

Bald darauf jedoch empfiehlt dieselbe „Germania“ Confessionellen Tanzunterricht. Sie berichtet über den Lehrkursus eines katholischen Tanzlehrers und sagt dabei: „Der erste Tag dieses Unterrichts zeigte, wie Schreiber dieses aus der allgemeinen Stimmung wahrnahm, daß es wirklich ein Bedürfniß für die Berliner Katholiken war. Tanz- und Anstandsstudium unter katholischer Aufsicht und Leitung einzuführen.“

* [Asien und Amerika.] Die Verbindung beider Erdtheile über die Behringstraße ist ein alter Wunsch. Jetzt will der Geograph de Windt die Behringstraße zu diesem Zwecke aufsuchen. Die russische und amerikanische Regierung unterstützen den Plan.

* [Naturforscher- und Arztetag.] In der Abtheilung für Hygiene sprach Dr. Fürst-Berlin zur Prophylaxis des Coffeinismus und Nicotinismus. Der Vortragende gab zunächst ein übersichtliches Bild der Störungen, welche der übermäßige, andauernde und gemohnheitsmäßige Gebrauch zweier weitverbreiteter Genußmittel, des Caffeins und des Tabaks, auf den Organismus ausübt. Völlige Abstinenz von allgemein beliebten Genußmitteln ist undurchführbar; vielmehr müssen den an sie gewöhnten Volkskreisen solche vollgiltige Ersatzmittel geboten werden, welche die angenehmen Eigenschaften des gemohneten Genußmittels mit absoluter Unschädlichkeit verbinden. Für den Bohnenkaffee ist nach dem Ausspruche hervorragender Hygieniker, wie v. Ziemssen, v. Pettehoser, Franz Hofmann, Hueppe u. a., die gemälzte, geröstete, leicht mit dem Extract vom Fleisch der Kaffeekirsche imprägnirte und mit dem schützenden Ueberzug einer Zuckerslösung versehene Gerste, der sogen. Malzkaffee, zu betrachten. Was den Tabak betrifft, so würde eine Entziehung des Nicotin ihm das Specificisch-Charakteristische rauben. Mechanisches Absfangen des Nicotin in Cigarrenspitzen und Pfeifen hat sich nicht allgemeiner eingebürgert. Das vollkommendste Verfahren ist unstreitig die s. Z. von Gerold-Halle a. G. angegebene Behandlung des Tabaks vor der Verarbeitung mit Gerbsäure und Abkochung von Ariganum vulgare.

An diese Ausführungen knüpfte eine interessante Debatte an. Dr. Hahn-München spricht seine Befriedigung aus, daß heute auf einmal auf die Gefahren des Rauchnicotins hingewiesen worden sei. Sonst höre man immer nur von den Gefahren des Alkohols. Die Circulationsstörungen in Folge starken Tabak- oder Theegenusses seien aber nicht wesentlich verschieden von denen, die in Folge von regelmäßigem Biergenuß austräten. Jedenfalls könne er (Redner) nur rathen, in der Verwendung solcher Surrogate nicht zu weit gehen. Die Folge sei doch schließlich, daß die Leute sich nach einiger Zeit nur um so intensiver wieder auf die ursprünglichen Genußmittel stürzten. — Prof. Crismann: Ich möchte die Abstinenzler doch einigermaßen gegen den Herrn Vorredner in Schutz nehmen; man merkt, daß er aus München kommt, wo man sich mit der Abstinenz nicht so recht zu befreunden vermag. (Heiterkeit.) Gewiß, jedes Thierchen hat sein Pfläschen, irgend ein Genußmittel muß der Mensch haben, und

wenn er Abstinenz übt in Bezug auf den Alkohol so mag er rauchen oder Thee trinken. Natürlich darf er beides nicht übertreiben, dann wird aber auch von Circulationsstörungen in Folge von Theegenuß keine Rede sein können. Seitdem ich der Abstinenz huldige, trinke ich viel Thee — aber sehr schwachen; seitdem sind aber die Circulationsstörungen, die ich früher an mir beobachten mußte, vollständig verschwunden. — Dr. Hahn erwidert, er habe bei seinen Ausführungen über die Gefahren des reichlichen Theegenusses nicht sowohl an die nervösen Einwirkungen als vielmehr an die Folgen der Aufnahme überreichlicher Flüssigkeitsmengen gedacht. — Prof. Hau-Berlin theilt mit, daß er in seiner Newyorker Praxis verschiedene Fälle von Migräne durch ein absolutes Verbot des Theegenusses zur Heilung gebracht habe. In dem nach dem Verfahren Gerolds behandelten Tabak sei das Nicotin zwar nicht gänzlich neutralisirt, aber der Unterschied von dem gewöhnlichen Tabak sei doch ein ganz frappanter.

* [Konkurrenz.] Der Handwerker- und Gewerbeamtstag beschäftigte sich mit dem Commissionswesen und der Concurrenz der staatlichen und städtischen Gewerbebetriebe gegenüber den selbständigen Handwerkern. Namentlich wurde über die Concurrenz der Militärwerkstätten und Strafanstalten Alage geführt und beschlossen, Material zu sammeln, um an zuständiger Stelle darzulegen, welcher Schaden durch dieselben dem Handwerkerstande erwachse. Den besonders betroffenen Handwerkszweigen wurde gleichzeitig nachdrückliche Selbsthilfe auf dem Wege der Genossenschaftsbildung empfohlen.

* [Stadtverordneten-Versammlung in Berlin.] Die Stadtverordneten-Versammlung verhandelte über die Angelegenheit der Durchquerung der Straße „Unter den Linden“ durch eine Straßenbahn. Singer (Soc.) kritisirte das gegen die Stadt Berlin geübte Verfahren sehr scharf und beschuldigte den Magistrat, den Oberbürgermeister und die Majorität der Stadtverordnetenversammlung des Byzantinismus und Liebedienerei gegen den Hof. In entschiedener Weise trat ihm Oberbürgermeister Rirschner entgegen und erklärte, daß, wenn die Berliner städtischen Behörden Frieden und Eintracht wollten, es ihre Pflicht sei, zu erkennen zu geben, daß sie in dieser Beziehung einen von der aggressiven Haltung der Socialdemokraten abweichenden Standpunkt einnahmen. Das Verwaltungstreitverfahren sei ausgeschlossen. Der König befinde sich mit seiner Entschlieung auf vollständig legalem Boden. Man könnte nur sachliche Gründe geltend machen und zwar mit derjenigen Ehrfurcht, die wir dem Staatsoberhaupt schuldig sind.

Es kam dann zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Rirschner und Singer. Letzterer wies darauf hin, daß der Oberbürgermeister habe mit anhören müssen, wie vom Pferde herab von „Frechheit und Unbotmäßigkeit“ gesprochen wurde, und daß sich der Oberbürgermeister dann an derselben Stelle habe bewirthen lassen. Rirschner antwortete darauf, was die Vorgänge in der Alexander-Kaserne betrefte, so möchte er fragen, welcher Vorwurf gegen ihn erhoben werden könne. Er sei der Einladung des Offiziercorps des Regiments gefolgt. Was die Ansprache betrefte, so wolle er bei dieser Gelegenheit sagen, daß die Ansprache, soweit er sie habe hören können, doch nicht so scharf gelautet habe, wie sie in der Presse wiedergegeben sei; und im übrigen sei sie psychologisch und menschlich erklärlich gewesen; denn der Kaiser habe das erste Mal nach den Vorgängen in Bremen, bei denen er verwundet worden war, Gelegenheit gehabt, sich zu äußern. Nichtsdestoweniger habe auch ihn diese Ansprache tief geschmerzt und er hätte vieles dafür gegeben, wenn sie nicht gehalten worden wäre; aber gegen das Hören der Ansprache sei er doch machtlos gewesen. Was hätte er denn thun sollen? Das Lokal verlassen, das wäre eine lächerliche Tactlosigkeit gewesen. Er sei kein Bürgermeister von Reims. — Hoffentlich wird bald eine Einigung und Frieden erzielt.

* [Mordanfall im Eisenbahnhof.] In einem Wagenabtheil weiter Klasse ist kurz hinter der Station Münchenhoff auf einen Reisenden ein Mordanfall verübt worden. Der Angreifer gab auf den Reisenden, welcher schlief, drei Revolverschüsse ab und verwundete ihn schwer am Kopf. Der Ueberfallene hatte noch die Kraft, seinem Angreifer den Revolver zu entreißen und die Nothleine zu ziehen. Als der Zug zum

Stehen gekommen war, wurde der Verbrecher vom Zugpersonal festgenommen. Der Thäter ist der 22 Jahre alte Wilhelm Ratgeber aus Eschwege. Er war früher Stationsdiätar und wurde vor drei Monaten entlassen. Seitdem war er Materialienverwalter in Hagen in Westfalen, wo er angeblich auch in den Schnellzug gestiegen war. Der Ueberfallene war der Großkaufmann Ludwig Schade aus Leipzig, welcher eine bedeutende Geldsumme bei sich trug. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Wunde nicht lebensgefährlich ist.

* [Katholischer Lehrertag in Pr. Stargard.] Herr Lehrer Simon-Thorn sprach über das Thema: „Warum und in welcher Weise muß die Schule gegen den Alkoholismus kämpfen?“ Redner führte kurz Folgendes aus: Der Alkoholismus muß bekämpft werden, denn er wirkt verheerend wie die schlimmste Volksseuche, und zwar in körperlicher, wie geistiger, moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Schule ist bereit, mit in die Reihen der Kämpfer gegen den Alkoholismus zu treten und sie thut es durch das Beispiel ihrer Organe, indem sie mehr Nachdruck auf die erzieherische Seite legt, so daß die Charakterbildung angebahnt wird, durch gelegentliche Belehrung beim Unterricht, durch Wahrung der Freude an erlaubten, segensbringenden Genüssen, durch Erziehung der Mädchen für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und durch Weiterentwicklung und Ausstattung von Fortbildungsschulen. In eine Debatte über den Vortrag trat man nicht ein; es wurde empfohlen, den Vortrag nicht nur in Fachblättern, sondern auch in politischen Blättern zu veröffentlichen.

* [Astronomische Instrumente.] Die von der Pekinger Sternwarte durch deutsche Truppen fortgeführten astronomischen Instrumente sind vor der Drangerie in Potsdam noch nicht aufgestellt worden. Die Angelegenheit hat einen großen Theil der Presse lebhaft beschäftigt. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß wissenschaftliche Gegenstände völkerrechtlich nicht als Kriegsbeute gelten, ihre Wegnahme auch durch die von Deutschland unterzeichnete Haager Convention ausdrücklich verboten ist. Nun hat endlich die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt, daß die Gegenstände keineswegs gekauft, sondern einfach — doch entführt worden seien, man hat sie dann der chinesischen Regierung wieder zur Verfügung gestellt, diese aber hat mit Rücksicht auf die Schwierigkeit des Rücktransportes darauf verzichtet.

Befriedigend ist diese Lösung nicht. Das äußert sich auch in der Presse. So sagt das „B. Tgl.“:

Die Jugend hab ich nie gelobt,
Die nie im Sturme sich erprobt;
Die Weisheit hab ich nie gepriesen,
Die nie im Leben sich erwiesen.

Hans Jürgen.

Roman von Hedda v. Schmidt.

1) Nachdruck verboten.

Sah ein Anab' ein Kbslein stehn.
Goethe.

„Herr Baron, ich bitte um die Hand Ihrer Fräulein Tochter.“

Der also Angeredete schnellte ein wenig überrascht von seinem Sitz empor.

„In der That, Verehrtester, was Sie sagen — hm, meine Frau meinte zwar — Margareth sei noch so jung und —“

„Herr Baron, Sie kennen doch den Spruch: Jung gekreut hat niemand gereut. Wollen Sie mir Ihre Tochter anvertrauen, ich gelobe es Ihnen, ich will Margareth auf Händen tragen mein Leben lang. Wir lieben einander!“

„Sie sind also einig, hm — so hinter dem Rücken meiner Frau, wollte sagen, hinter dem Rücken der Eltern. Aber ich sage ja nicht von vornherein nein“, setzte der alte weißhaarige Herr beschwichtigend hinzu, als sein Gegenüber etwas nervös an seinen rothbraunen Handschuhen mit erhobenen Nähten zu zerren begann und Miene machte, vom gepolsterten Lehnsessel aufzuspringen.

„Ich sage nicht nein“, wiederholte der Baron, wiederum vor seinem Schreibtisch aus Eichenholz Platz nehmend, „aber Sie werden mich verstehen, Verehrtester, ich muß zuerst mit meiner Frau Rücksprache nehmen.“

„Es wird uns beiden schwer fallen, uns an den Gedanken, Margareth fortzugeben, zu gewöhnen, sie ist unser einziges Kind.“

Es bleibt freilich beschämend, daß China „mit Rücksicht auf die Umständlichkeiten und Schwierigkeiten des Rücktransports“ auf den Besitz der Instrumente verzichtet hat. Aber es ist gleichzeitig erfreulich, daß die Reichsregierung nicht Anstand nimmt, jene Männer zu desavouiren, deren Gewissen sich in Feindesland als so wenig feinfühlig erwiesen hat.

* [Drei Jahre unschuldig im Zuchthause!] Vor drei Jahren wurde in Frankfurt a. M. ein Arbeiter Namens Koch wegen Sittlichkeitsvergehens zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Bei der nunmehr erfolgten Wiederaufnahme des Verfahrens vor der Strafkammer ist Koch freigesprochen worden. Drei volle Jahre also hatte der Bedauernswerthe unschuldig hinter Kerkermauern für eine That büßen müssen, die er nicht begangen.

* [Neue Industriezweige.] Die „Elbinger Ztg.“ empfiehlt für Westpreußen die Errichtung von Zams- und Marmelade-Fabriken. England beschäftigt in dieser Industrie über 100 000 Arbeiter, obwohl es nicht nur den Zucker, sondern zum großen Theil auch das Obst dazu erst aus Deutschland beziehen muß. Wenn wir also diese Fabrikation selbst in die Hand nehmen würden, könnten wir einen Exportartikel schaffen, mit dem wir die englische Concurrenz auf dem Weltmarkt ohne Mühe schlagen würden. Auch die Herstellung von Fleisch- und Gemüseconserven wird von Kennern dringend empfohlen und in Königsberg ist denn auch bereits eine große Conserven-Fabrik im Entstehen begriffen. Ebenso sind in allerneuester Zeit mehrere Unternehmungen ins Leben gerufen worden oder in Vorbereitung, die zum Theil unter Ausnützung bis jetzt brach liegender Wasserkräfte eine bessere Verwerthung der Forstbestände zur Folge haben werden.

* [Keine Ausnahmegesetze mehr!] Die Münchener „Allgem. Ztg.“ schreibt bei der Besprechung des socialdemokratischen Parteitages in Bezug auf Experimente auf dem Gebiete der Umsturzesgebung:

Auch die bisherigen Besürwörter eines solchen Vorgehens haben sich einstweilen wenigstens beruhigt; an irgendwie maßgebender Stelle denkt man jedenfalls nicht daran, ein neues Socialistengesetz oder sonst eine Maßnahme in Anregung zu bringen, welche die Socialdemokratie der Frei-

heit der Action und der Entwicklung berauben könnte.

* [Ueberraschende Erscheinung.] Die Stadtgemeinde Nürnberg hat in zwei Stadttheilen eine Reihe Wohnhäuser erbauen lassen, um gesunde und billige Wohnungen für städtische Bedienstete und Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Zu allgemeiner Ueberraschung ist aber die Nachfrage nach diesen Wohnungen jetzt, nachdem diese Häuser fertiggestellt sind, gering. Nähere Mittheilung über die Gründe sind jedenfalls erwünscht. Die Sache wird schon einen besonderen Haken haben.

* [Zur Förderung der Bauhätigkeit] Hat erfreulicherweise der Herr Eisenbahnminister einen Erlaß an die Eisenbahndirectionen gerichtet, in dem er mit Bezug auf den Rückgang des Verkehrs und die Lage des Arbeitsmarktes dazu auffordert, die Bauausführungen der Eisenbahnverwaltung weiter zu fördern. „Alle Umstände sprechen“, heißt es in dem Erlaß, „für eine Erhöhung der Bauhätigkeit. Nicht nur die niedrigeren Preise kommen der Verwaltung jetzt zu statten, sondern sie ist auch in der Lage, den Arbeitern, welche bei der eigenen oder bei anderen Betriebsverwaltungen frei werden, gute Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Auch der augenblicklich mit Schwierigkeiten kämpfenden Industrie wird dieses Vorgehen eine erwünschte Stütze bieten, welche sie in den Stand setzt, ihre Betriebe möglichst aufrecht zu erhalten und ihre Arbeiter zu beschäftigen.“

* [Das „Verschlucken“ der Kinder.] Wie häufig passiert es, daß Kinder sich „verschlucken“ oder ihnen etwas in die „falsche Kehle“ gelangt. Gewöhnlich wird dem Kinde dann der Rücken gepocht, ohne daß dieses Mittel jedoch sonderliche Wirkung zeigt. Wie leicht das Uebel zu beseitigen ist, davon wird sich jede Mutter sofort überzeugen, wenn sie folgendes einfache Mittel bei dem nächsten „Verschlucken“ ihres Lieblings anwendet: Beide Hände des Kindes sind sofort zu ergreifen und die Arme straff aufwärts zu halten. Die dadurch hervorgerufene Erweiterung der Brust bringt sofortige Hilfe.

„Herr Baron“, — der junge Mann schnellte nun wirklich empor und machte einen Schritt vorwärts — „ich will doch nicht hoffen, daß Sie etwa in meiner Werbung um Margareth berechnende Motive sehen. Sie wissen, Commerds-hoff ist ein fast schuldenfreier Besitz, der mir hübsche Einnahmen einträgt und ich denke —“

„Bewahre, Herr v. Commerd, dieser Gedanke ist bei mir ausgeschlossen, völlig ausgeschlossen, eine solche Voraussetzung meinerseits wäre unwürdig, aber sehen Sie“ — die Stimme des alten Herrn begann leise zu zittern — „wenn einem ein Sonnenstrahl das Haus erhellt, wenn ein Singvogel uns fröhlich umzwitschert und wenn es dann mit einem Schlage anders werden soll, wenn er still wird, dann —“

„Aber Herr Baron“, der hochgewachsene blonde Mann ergriff fast stürmisch die feine, blaueäberte Rechte des alten Herrn, — eine durch und durch aristokratische Hand — „aber Herr Baron, Commerds-hoff liegt ja kaum zehn Werst von Hohentort, ich entführe Ihnen Ihr Kind ja nicht in die weiten Fernen und — der Himmel hat Ihnen Ihren Sohn schon früh genommen, wollen Sie es mir verweigern, Sie Vater zu nennen, Sie als solchen zu ehren?“

Da brach es fast wie ein Schluchzen aus der Brust des alten Herrn; „Ja, wenn unser Erich noch lebte, dann stünde er jetzt da, ebenso blühend wie Sie, ebenso in der Vollkraft seiner Jugend. Einmal müssen wir unseren Augentrost, unser Nachgeborenes, unsere Margareth doch fortgeben, und — so sei's denn gesagt — am liebsten gebe ich sie Ihnen, Hans Jürgen von Commerd. Wenn Ihnen auch der Ruf anhaftet, Sie seien ein ebenso toller und leichtblütiger Junker, wie Ihre Vorfahren, so weiß ich's doch besser; in Ihnen steckt ein guter, gesunder Kern. Sie haben das Zeug dazu, unser Kleinod glücklich zu machen. Doch nun gehen Sie und führen Sie Ihre Sache selbst bei meiner Frau, sie nennt Sie zwar immer einen Heißsporn, aber trotz alledem hat sie Sie gern, davon bin ich überzeugt.“

„Herr Baron, mein Wort darauf, das Wort

eines esthländischen Edelmannes, ich will und werde Ihre Tochter glücklich machen.“

Fest schlossen sich die Finger der gebräunten Rechte, deren sorgfältig polirte Nägel die ihnen mangelnde Weiße und Zartheit vergessen ließen, um die bleiche, zitternde Hand des Barons, dann rief lechterer: „An mein Herz, Hans Jürgen, mein Sohn!“

Da wurde zwischen den dunkeln, schweren Portieren, welche das Cabinet des Barons vom anstoßenden Gemach schieden, eine imposante, wohlkonservirte Frauengestalt sichtbar.

„Aurt, mein Freund“, sagte eine tiefe Stimme und die runden Augen der Dame hafteten mit erstaunt fragendem Ausdruck auf der Gruppe, welche sich mittlerweile wieder gelöst hatte.

„Annemarie“, sagte der Baron, Hans Jürgen eine Hand auf die Schulter legend, „Herr von Commerd wirbt um unser Kind.“

Die Stimme des alten Herrn bebte noch in verhaltener Rührung.

„Darf ich hoffen, Frau Baronin, daß auch von Ihrer Seite“, begann Hans Jürgen, doch die Dame schnitt ihm kurz das Wort ab.

„Ich habe es so kommen sehen, ich weiß auch, daß Margareth Sie liebt, ich müßte sonst meine Tochter schlecht kennen. Mein Mann hat bereits eine Entscheidung getroffen, er hat Sie Sohn genannt — der Baron warf hier seiner Gattin einen gleichsam entschuldigenden Blick zu — und letztere fuhr fort: „Ich tadle Deinen raschen Entschluß durchaus nicht, lieber Aurt, ich weiß, in Kleinigkeiten ist meine Meinung vielleicht kompetenter, wo es sich jedoch um ernste Lebensfragen handelt, da treffen Dein goldenes Herz, Dein feiner Takt immer das Rechte. Und wenn ich mich selbst aufrichtig befrage, so muß ich gestehen, Sie haben es mir auch angethan, Hans Jürgen, und obgleich ich Sie oft einen lockeren Vogel gescholten, so weiß ich doch, welcher Fond in Ihnen steckt, ich kenne Sie ja von Kindesbeinen an. Und ich kann verstehen, daß Margareth Vater und Mutter verlassen will, um Ihnen zu folgen. Gott segne Sie, Hans, mein Sohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Aus der Ordnung für die neue Radaune, Danzig, den 1. Dezember 1829, und Nachtrag, Danzig, den 18. September 1848, bringe ich Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniss und Beachtung:

VII. Abschnitt.

§ 1.

Wer auf dem Damm reitet oder fährt, oder auch auf oder an demselben Vieh treibt oder weidet, muß 1 Thaler Strafe erlegen.

§ 3.

Wer es sich beikommen läßt, am Deiche nach Sand zu graben oder die Doffirung zu beschädigen, zahlt 3 Thaler Strafe.

§ 5.

Wer ohne Vorwissen und Genehmigung der Bau-Deputation Gegenstände, die den Abfluß des Wassers hindern, in den Fluß aufstellt oder Steigebrücken über den Fluß oder in denselben legt, verfällt in 5 Thaler Strafe und muß die Anlage sofort fortschaffen.

§ 6.

Wer neue Appartements ohne vorangegangener Anfrage und erhaltener Erlaubniss anlegt oder verfallene wieder herstellt, muß sie auf seine Kosten fortschaffen lassen und erlegt die bestimmte Strafe von 5 Thaler.

§ 7.

Wer durch Anlage von Röhren oder Pumpen dem Flusse Wasser entzieht, muß dieselben für eigene Rechnung fortschaffen und erlegt 10 Thaler Strafe.

§ 8.

Niemand darf Schutt, Dünger oder sonstige Gegenstände, die den Fluß verunreinigen, in denselben werfen, auch keine Abwässerungen aus Viehstallungen in denselben ableiten.

Wer den Fluß absichtlich oder fahrlässiger Weise verunreinigt, verfällt jedes Mal in 2 Thaler Strafe.

Dhra, den 30. September 1900.

Der Amtsvorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Die Grabenschau der Entwässerungs-Genossenschaft Dhra-Guteherberge findet am **Mittwoch, den 16. Oktober, Nachmittags 2 Uhr**, statt.

Die Interessenten werden hiermit aufgefordert, ihre Grenz- und Abzugsgräben bis zu diesem Tage bei Vermeidung kostenpflichtiger Ausführung, ordnungsmäßig zu räumen.

Dhra, den 8. Oktober 1901.

Der Genossenschaftsvorsteher.
Peters.

Bekanntmachung.

In unfer Handelsregister Abtheilung A ist heute bei Nr. 410 betreffend die Firma „J. C. Thureau Nächst.“ in Guteherberge eingetragen, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann und Gastwirth **Johann Breuk** dafelbst übergegangen ist, der es unter unveränderter Firma fortsetzt. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch **Johann Breuk** abgeschlossen. (12210)

Danzig, den 4. Oktober 1901.

Königliches Amtsgericht 10.

„Wollen Sie Geld ersparen“

So liegt es in Ihrem Interesse Ihre Damen- und Herrens Garderoben, Bekle, echte Spitzen, Cardinen u. s. w. in die **Dampffärberei und Chemische Waschanstalt**

von **Carl Block**,

Kohlengasse No. 1 (Breit- und Kohlengasse-Ecke),

zu geben. Sie werden dort stets nicht nur billige, sondern auch tadellose Arbeit erhalten.

Ablieferung auf Wunsch innerhalb 48 Stunden.

Vibrationstherapie

(Conf. Liedbeck D. R.-P. 55 406)

Schwedische Heilgymnastik und Massage

von

Fräul. Wästfelt,

Langgasse 6.

Vom 1. Oktober Sprechstunden von 10—12 Vorm.

Inserate

für das

Danziger Adressbuch 1902

werden angenommen in der

Adressbuch-Redaction,

Ketterhagergasse 4, part. links,

geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends
(ohne Pause).

Es wird zur Zeit der V. Theil des Adressbuches — **Handel und Gewerbe** — bearbeitet und bitten wir ergebenst, die für diesen Theil gewünschten Inserate umgehend aufgeben zu wollen.

Verlag des Danziger Adressbuches.

A. W. Kafemann.

Danziger

Caschen-Kursbuch,

Winter 1901/1902

Preis 15 Pf.

Zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung

und

J. Wölke, Hauptstraße 19.

Tanz-Unterricht.

Beginn

der neuen Curse

Sonntags und Wochentags mit Einführung neuester Tänze am 6. und 7. Oktober.

Anmeldungen erbeten täglich von 10—3 Uhr Sandesgasse 104, Saaletage. (11835)

G. Konrad,

Tanzlehrer, Gauvorstand d. Bundes deutscher Tanzlehrer Westpr.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. M. Semon,

Frauenarzt, Danzig.

Sprechstunden:

Berbergasse 13, 9—10, 3—4 Uhr. Privatklinik und Entbindungsanstalt: Poggenpuhl 22/23.

Fertige Thüren

Thürfutter

Bekleidungen

Zubleisten

Schobelte Fußböden

Stabfußböden

stets auf Lager

Oscar Timme,

Danzig,

Hopsengasse 30.

— Fernsprecher 462. —

A. L. Wachowski,

Stadtgebiet,
empfiehlt billigt:

reinschmedende **Kaffees**
in allen Preislagen,
roh von 0,70—1,60, gebrannt
von 0,80—1,80.

Chinesische Thee's
von feinstem Aroma, lose und
in Packeten,
zu 30, 45, 60 und 90 Pf.

Cacao's,
beste Marken,
Van Houten, P. W. Gaedke,
Sobek u. Co.,

Chokoladen,
vorzüglich im Geschmack,
pro Pfund von 1—2 Mk.,
pro Tafel von 5—50 Pf.,
Chokoladenmehl,
pro Pfd. 60—80 Pf.,
Krümelmilchchokolade.

Dhra a. d. Mottlau 8 ist eine freundliche Wohnung zu vermieten, das ist ein niedlicher, wachsender Hund zu verschenken.

1 Kommode u. eisern. Bettgestell, mehrere Patent- u. Weinflaschen bill. zu verk. Vereinsstraße 3, 1 Tr.

2 kleine Wohnungen sind sofort zu vermieten. C. Groth, Dhra, Südl. Hauptstraße 8.

Sächsisch-Thüringisches **Technikum Rudolstadt**
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-Techniker, Tischlerfachschule. Prüfungen durch Staatscommissar
Direktor Rühl.